

Zu einem Nachruf auf den Vater der RAF- Angehörigen Birgit Hogefeld : Josef Hogefeld (16.1.1921 - 25.7.1990)

Autor(en): **Holzträger, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

industrie (Beckurts, Zimmermann) durch Sprengung bzw. Revolverattentate getötet. In Friedrichshafen am Bodensee wurde ein Sprengstoffanschlag auf die Dornierwerke unternommen, mit hohem Sachschaden, Menschen wurden dabei weder getötet noch verletzt. Die Attentäter wurden dingfest gemacht, weil sie handgeschriebene Plakate aufgehängt hatten, zur Warnung für die Nachtwächter. Auf Grund der Handschrift wurde ein Junge von 23 Jahren verhaftet, angeklagt und zu 11 Jahren Gefängnis verur-

teilt. Ich habe selbst an dem Prozess in Stuttgart-Stammheim teilgenommen, kenne die Mutter des Verurteilten gut.

In der Hoffnung, dass Sie jetzt den NACHRUF usw. veröffentlichen werden, schliesse ich. Nur noch zu dem beigelegten Fahndungsblatt des BKA: Bitte auf keinen Fall Fotos in den NW veröffentlichen. Das Fahndungsblatt können Sie zu Ihren Akten legen oder es mir zurückschicken.

Ihr Hans Holzträger

Josef Hogefeld (16.1.1921 - 25.7.1990)

Seit dem «Tod in Stammheim», das ist schon viele Jahre her, kümmere ich mich als Pfarrer, und nicht nur gelegentlich, um die Angehörigen der «Gefangenen aus RAF und Widerstand». Die Lage, in der sich diese Angehörigen, meist die Eltern, befinden, ist trostlos: Viele Freunde, selbst nächste Verwandte haben sich von ihnen abgewandt. Das Thema RAF ist tabu, sie können mit niemandem darüber, und das heisst: über ihre inhaftierten bzw. untergetauchten Kinder reden, müssen alles mit sich allein ausmachen. Da sind mancherlei Ängste zu ertragen. Und die Kirchengemeinden, die Pfarrer? Auch sie halten sich fern...

Auf dem «Markt der Möglichkeiten» am Kirchentag in Berlin 1987 konnte für die Angehörigen der RAF-Häftlinge und die vom Widerstand ein Extra-Stand eingerichtet werden. Er war sehr gut besucht. Vor allem Jugendliche, Studenten, Sozialarbeiter, Lehrer kamen, informierten sich, diskutierten. Leider fehlten die Pfarrer!

Josef Hogefeld, den ich seit fünf Jahren kannte, habe ich auch in seiner schweren Krankheit begleitet. Von seiner katholischen Ortsgemeinde und dem Ortspfarrer wurde er im Stich gelassen. So habe ich ihn auch zu Grabe getragen.

Am Eingang zur Trauerhalle auf dem Friedhof in Wiesbaden lag dieser Nachruf für J.H. auf. Anonym, denn der Verfasser dieser Würdigung macht sich nach unseren, allein für die Verfolgung der RAF bestimmten Sondergesetzen strafbar.

Hans Holzträger

Einer, der den inneren Faden zu sehen lernte

In diesem Land

Einer, der das Wissen der einfachen Leute über die richtige Besorgung des menschlichen Lebens noch aufnehmen konnte, wach in sein eigenes Leben geholt, dort behalten und weitergeführt hat.

Der der Gewöhnung an die Gemeinheit widerstanden hat, die von oben verlangt wird und die sich im Leben der Menschen dann so oft als ihr eigenes Ausbrennen niederschlägt. Einer, der aus der Übermittlung des Christentums den menschlichen Kern aufgegrif-

fen hat, der mit Herrschaft des Menschen über den Menschen unvereinbar ist. Dadurch kam er von früh an in Widerspruch zur Kirchenpraxis.

Einer in diesem Land, aufgewachsen in den 20er und 30er Jahren, dem der verordnete Krieg, in den er ziehen musste, eine offene Wunde hinterliess. Die, die die kleinen Leute in die Kriege schicken, um für sie massenhaft zu töten, hielt er für die grössten Verbrecher. Gerade zu diesem befohlenen Töten sagte er Mord.

Einer der das Zusammenstehen noch einmal gelebt hat, das Ehe, Familie, Kinder haben, Kinder unter grosser zusätzlicher Arbeitsanstrengung mit Ausbildung ausstatten, Kinder

begleiten, mit den Alten leben, bedeuten können.

Einer, der mit 59 seinen Arbeitsplatz in der öffentlichen Verwaltung aufgegeben hat und anderswo sein Geld verdiente, weil er die dienende Funktion, die Bürokratie für die Menschen haben kann, immer deutlicher von Intrigen, Verlogenheit und Gefälligkeit gegenüber dem grossen Geld verschüttet sah.

Einer, der den inneren Faden zu sehen lernte, der zwischen dem eigenen Lebensweg und der Entscheidung seiner Tochter Birgit, zur Guerilla zu gehen, gesponnen war.

Diesen Faden zu sehen, war nicht bloss einfach. Es verlangte das Äusserste von ihm:

Akzeptieren der Trennung von der Tochter, die er sehr geliebt hat. Nachvollziehen von Wegen und Zielen des Kampfes, gnadenlose Jagd des BRD-Staates. Die staatliche Verfolgung schloss die Familie ein und rückte bis ins Nachbarhaus vor, wo ein BKA-Fahnder angesiedelt wurde. Dies veranlasste ihn, anfangs zu sagen: «Nun sind wir geächtet.» Dass er sich dann nicht verkroch, nicht an den Problemen zerbrach, sondern weiterging, sich ein erweitertes Bild von Staat und Kapital verschaffte, gelang, indem er im Kampf um die Zusammenlegung der politischen Gefangenen sich selbst als Teil des Widerstands engagierte und verstand.

Im Dezember 1984 war er bei der grossen Hungerstreik-Demonstration in Karlsruhe dabei. Jetzt im Juli 1990 wollte der Staat ihm den Prozess machen, weil er während des Hungerstreiks 1989 mit anderen ins Baden-Württemberger Justizministerium gegangen war, um über die Haftbedingungen der politischen Gefangenen zu reden.

In seinem letzten Lebensabschnitt hat er sowohl Linien aus seinem Lebensweg neu belebt, als auch Neues aufgenommen, weil er lernte und zur Veränderung fähig war.

Er, der den Krieg hasste, verstand, dass seine Tochter gegen die ewigen Kriegstreiber in den Krieg zog.

Dieselben Schritte ging er nicht, aber er machte sich auf den Weg, nach Formen und Initiativen zu suchen, wie er mit seinen Möglichkeiten zum Kampf gegen die Bestie Staat und Kapital und für eine menschliche Perspektive beitragen konnte. Er ergriff bei Veranstaltungen das Wort, beteiligte sich an

Besetzungen, arbeitete zäh mit Presseleuten und in kleinen interessierten Gruppen ausserhalb der Linken.

Darin zeigte sich, wie sich ein Leben vollenden kann und wie gemein die gesellschaftlichen Tummelplätze für Alte, bei Grauen Panthern und in Seniorenkränzchen, diese in Reservate sperren und um ihre Möglichkeiten in der menschlichen Gemeinschaft betrügen.

In seinem letzten Lebensabschnitt, der vielleicht sein wichtigster wurde, konnte er zurückgreifen auf etwas, was schon in ihm war:

Ein klarer Blick für Recht und Unrecht, für Unterdrücker und Unterdrückte.

Eine in die eigene Lebenspraxis eingegangene innere Nähe zu Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit als Kern und Ziel der Lebensverwirklichung.

Dies hielt Stich, als Birgits Weg ihn vor neue Fragen stellte, die er beantwortete:

Eine klare Entscheidung und Parteinahme für Angehörige und Bekannte, die nicht nur über den eigenen vollen Tellerrand blicken, sondern auch wollen, dass der Teller der anderen voll wird, und dafür kämpfen und sich so als Menschen verwirklichen.

Eine klare Distanz gegenüber Angehörigen und Bekannten, die in erster Linie Karriere und den eigenen Bauch in den Lebensmittelpunkt stellen.

Wer Jupp, Marianne und Birgit gekannt hat, weiss, dass heute am Beerdigungstag niemand mehr trauert als seine Tochter Birgit. Diese Gewissheit muss ihre Anwesenheit ersetzen.

In aller Welt weinen die Armen besonders um ihre Toten, weil sie wissen, dass sie nichts haben als die Kraft, die sie sich gegenseitig geben und die zum Tun ermutigt. Josef Hogefeld war einer, der an diesem Kraftgeben beteiligt war.

Er fällt nicht dem Vergessen anheim, weil seine Kraft in anderen weiterwirkt.

Sie erinnern sich seines Beitrags, dessen, was als Vorbild bleibt, und der Einmaligkeit eines Lebenswegs, auf dem ins gewöhnliche Leben ganz ausserordentliche Fragen und Anforderungen hereinbrachen.

Ohne diese Beispiele des Menschen inmitten der Raubtierordnungen müssten wir verdorren.

Wiesbaden, den 30. Juli 1990